

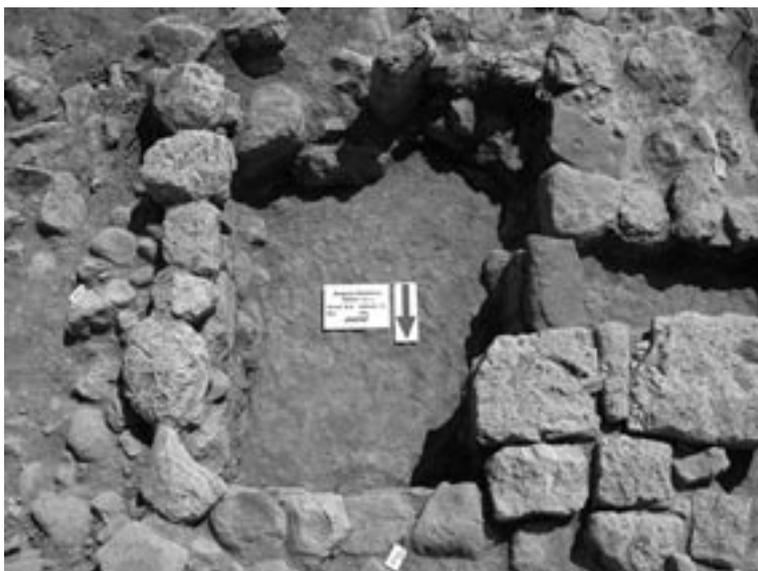
19 Süd Hügel mit Grabungsfläche Q

erbrachten wiederum eine sehr große Menge an Tierknochen (ca. 40 kg), zudem wurden ungefähr 2 000 kg Erde aus stratigraphisch gesicherten, zumeist prähistorischen Kontexten geborgen. Ein vollständig erhaltenes Skelett und geringe Reste wahrscheinlich sekundär verlagertes menschlicher Knochen wurden ebenfalls bei der Grabung beobachtet und geborgen.

Klassisch/Hellenistisch

Im Jahr 2002 konnte die Frage nach der Westausdehnung des als ‘Altar’ (2002/21 und 2002/146) bezeichneten Fundamentrestes nicht mehr geklärt werden³⁴. Zur besseren Erforschung wurde 2003 der Profilsteg westlich vor dem ‘Altar’ teilweise abgetragen³⁵. Das gesamte Gelände scheint hier gestört zu sein, wie späte, teils byzantinische Scherben zeigen, die in den für den ‘Altar’ relevanten Abhüben gefunden wurden. Seine Fortsetzung wurde jedenfalls nicht festgestellt. Die erhaltene Ausdehnung des ‘Altars’ ist 4.90 m (Nord-Süd) und 1.5 m (Ost-West), die Ausrichtung stimmt mit dem ca. 6 m weiter westlich gelegenen Quaderbau überein, wie im Bericht über die Grabungen von 2002 bereits festgestellt wurde (Abb. 19)³⁶.

Auch der quer über den ‘Altar’ verlaufende Steg zwischen Q3 und Q6 wurde teilweise abgegraben³⁷. Dabei zeigte sich, daß fast der gesamte Bereich gestört ist und die Steine des ‘Altars’ weitestgehend fehlen. Unter den ersten Erdschichten liegt eine Aschenfläche (2003/67), darunter eine sehr harte Schicht (2003/70), möglicherweise ein Fußboden oder ein Laufhorizont. Die spärlichen Keramikfragmente aus den Abhüben datieren nach einer ersten Sichtung in spätrömische bzw. byzantinische Zeit.



20 Q6 – Schacht. Ansicht von Norden

Der südliche Teil des ‘Altars’ (2002/21) liegt im Grabungsbereich Q6 (Abb. 19). Im Jahr 2002 wurden hier lediglich die obersten Erdschichten abgegraben. Der darunter zutage gekommene massive Steinverstoß wurde 2003 entfernt. Unmittelbar südlich und östlich des ‘Altars’ kam eine L-förmige Steinsetzung zutage; die nachfolgenden Grabungen zeigten, daß es sich um die Einfassung eines Schachts handelt³⁸. Die einschaligen Mauern der Nord-

gemeinsam mit W. Gauß im Rahmen des Projektes »SCIEM 2000« durchgeführt. Die Untersuchungen erbrachten interessante Ergebnisse, die in einem eigenen Vorbericht besprochen werden.

³⁴ s. dazu Felten u. a. (Anm. 1) 57 f.

³⁵ Abhübe Q6–Q7/1 bis Q6–Q7/4.

³⁶ s. dazu Felten u. a. (Anm. 1) 58; E. Pollhammer behandelt den ‘Altar’ im Rahmen seiner Dissertation »Das Kap Kolonna auf Ägina zur Zeit der pergamenischen Herrschaft. Untersuchungen zum Bauprogramm und der Baupolitik der Attaliden auf Ägina« (ungedr. Diss. Salzburg 2004).

³⁷ Abhübe Q3–Q6/2 bis Q3–Q6/3.

³⁸ Vergleichbare gemauerte Schächte (viereckig wie rund) sind bei den Grabungen am ‘Südhang’ von Ägina-Kolonna im Bereich der sog. Priesterhäuser entdeckt worden; s. dazu Felten (Anm. 12) 44 f. Taf. 11 Abb. 41–42. Vgl. außerdem zu den Kultan in Ägina-Kolonna F. Felten in: S. Buzzi – D. Käch – E. Kistler (Hrsg.), *Zona Archaeologica. Festschrift H.-P. Isler* (2001) 127–134.

und Ostseite sind klar zu erkennen (Norden 2003/9, Osten 2002/16), während die südliche Begrenzungsmauer bislang nicht gefunden wurde (Abb. 20). Auch der Abschluß an der Westseite ist unklar. Aufgrund der bisherigen Beobachtungen scheint es so, als sei der südliche Teil des 'Altars' (2002/21) über bzw. auf Teilen des Schachts gebaut worden (Abb. 21), was bedeutet, daß der 'Altar' jünger ist als der Schacht. Ob dieser mit dem Bau des 'Altars' aufgegeben, oder ob er weiter benutzt wurde, müssen die folgenden Arbeiten zeigen; der Schacht wurde bislang nur angegraben³⁹. Zu den wichtigsten Funden zählen die Fragmente von Terrakottastatuetten, darunter ein Frauenkopf mit den Resten roter Farbe, sowie vermutlich auch eine fragmentierte Basis mit blauen Farbspuren. Zwei Arme unterschiedlicher Größe, jeweils mit Bohrloch, verweisen auf zwei weitere Terrakotten, wohl Puppen. Ebenfalls aus diesem Schacht



21 Q6 – Schacht. Ansicht von Südosten mit darüberliegendem 'Altar'



22 Kleinfunde aus dem Schacht in Q6

stammen das Fragment eines Terrakottareliefs, das vollständige Profil einer Schwarzfirnissschale sowie einige stark korrodierte Bronzefragmente (Abb. 22)⁴⁰.

Reste eines weiteren möglichen Schachts wurden im Südteil von Q6 freigelegt (Abb. 19). Eingefaßt wird er von den Mauern 2002/117 (Westen), 2003/108 (Norden) und 2002/23 (Süden), die Ostbegrenzung fehlt. Vom Steinboden sind nur noch geringe Reste erhalten (2003/58). Möglicherweise wurde der Schacht bei der Anlage von Brunnen 2002/17 zerstört. Auffallenderweise wurden in den Abhüben, die über dem Steinboden 2003/58 liegen, ausschließlich prähistorische Scherben gefunden.

In welchem zeitlichen Verhältnis zueinander die beiden in Q6 gefundenen Schächte stehen, ist gegenwärtig unklar. Entscheidend für die Klärung dieser Frage ist das Verhältnis der Mauern 2002/16 und 2002/117 (beide zum ersten Schacht gehörend) bzw. 2003/108 (zum zweiten Schacht gehörend) zueinander.

³⁹ Abfolge der Abhübe: Q6/5, Q6/6, Q6/9, Q6/10, Q6/11.

⁴⁰ Abb. 22, 1 (Q6/05-1): vgl. Mollard-Besques III (1972) Taf. 15, D64; Taf. 19, D79 und Mollard-Besques II (1963) Taf. 227, fMYRINA 1239. – Abb. 22, 2 (Q6/09-19). – Abb. 22, 3 (Q6/09-3). – Abb. 22, 4 (Q6/09-2): vgl. S. I. Rotroff, *Hellenistic Pottery, Agora XXIX* (1997) Nr. 865 Abb. 58 Taf. 71 und Nr. 1028 Abb. 64 Taf. 77.



a



b

23a. b Q7 – Schacht. Ansicht von Norden vor und während der Ausgrabung

Zwischen dem westlichen, sog. zweiten Quaderbau und dem ‘Altar’ (2002/21) wurden im Grabungsbereich Q7 die Reste eines weiteren, ca. 2.3 × 2 m großen Schachts freigelegt, dessen Mauern teilweise bereits im Jahr 2002 an der Oberfläche sichtbar waren⁴¹. Dieser Schacht hat einen gelegten Steinboden (2003/44), der mit einer dünnen Schicht aus Asche bedeckt war (Abb. 23)⁴². Die Anpassungen einzelner Funde zeigen, daß es sich um eine einheitliche Verfüllung handelt. Bislang konnten sechs vollständige oder weitgehend erhaltene Gefäße zusammengesetzt werden (Abb. 24, 1–6)⁴³. Sie gehören nach einer ersten Analyse in die spätclassische Zeit (4. Jahrhundert v. Chr.)⁴⁴. Neben zahlreichen großen gefirnißten Ziegelfragmenten wurden auch zwei stark korrodierte Münzen in der Verfüllung des Schachts gefunden bzw. unmittelbar über dem Steinboden⁴⁵. Direkt vor der Südmauer (2002/154) lagen die Halsfragmente einer Amphora, unter denen eine Konzentration von intakten Purpurschnecken (wahrscheinlich *murex brandaris*) beobachtet wurde (Abb. 24, 7).

Frühe Eisenzeit

Unmittelbar westlich des Töpferofens (Abb. 19) wurde von einem höheren Niveau aus ein früheisenzeitliches Steinkistengrab in die mittelbronzezeitlichen Schichten eingetieft. Bereits im Jahr 2002 wurden die Ränder des Grabschachts erkannt (2002/185), entzogen sich damals aber noch der Deutung.

⁴¹ Mauern 2002/153, 2002/154, 2003/12, 2003/13.

⁴² Zunächst wurde die westliche Hälfte, danach die östliche Hälfte in mehreren Abhuben freigelegt (Q7/2 bis Q7/6).

⁴³ Abb. 24, 1 (Q7/06-4). – Abb. 24, 2 (Q7/06-2). – Abb. 24, 3 (Q7/05-1). – Abb. 24, 4 (Q7/04-2). – Abb. 24, 5 (Q7/06-3). – Abb. 24, 6 (Q7/04-1). – Abb. 24, 7 (Q7/06-1). Besonders interessant ist, daß der frische Tonbruch der beiden Schwarzfirnis-Skyphoi (Abb. 24, 1. 5) nach makroskopischer Analyse typisch äginetisch zu sein scheint. Das weitere Studium des Materials verspricht wichtige Aufschlüsse zur Frage der Keramikproduktion auf Ägina in archaischer bis hellenistischer Zeit.

⁴⁴ Abb. 24, 1 und Abb. 24, 5: vgl. U. Heimberg, Die Keramik des Kabirions, Das Kabirenheiligtum bei Theben III (1982) Taf. 8. 126–128. – Abb. 24, 2: vgl. B. Sparkes – L. Talcott, Black and plain pottery of the 6th, 5th and 4th centuries B.C., Agora XII (1970) Nr. 1205 Taf. 39. – Abb. 24, 4: ebenda Nr. 1330 Taf. 43. – Abb. 24, 6: ebenda Nr. 1699 Taf. 78.

⁴⁵ Abhub Q7/7; Reinigung des Steinbodens für die Planaufnahme.

Das Grab war mit mehreren Steinplatten abgedeckt und enthielt eine vollkommen intakte Bestattung eines ca. 25–30 Jahre alten Erwachsenen (Abb. 25)⁴⁶. Dies ist außergewöhnlich, da bislang ausschließlich Bestattungen von Kleinkindern bzw. Säuglingen in der früh-eisenzeitlichen Siedlung von Kolonna bekannt wurden⁴⁷. Der Tote war in Rückenlage mit angewinkelten Beinen in Ost-West-Ausrichtung bestattet (Kopf im Osten). Diese Art der Beisetzung ist aus der submykenischen Nekropole von Salamis bekannt⁴⁸; möglicherweise ist sie typisch für den Saronischen Golf. Die Grabsohle war mit einer Kiesel- lage bedeckt⁴⁹, während das Grab mit sehr feiner, sandiger Erde verfüllt war⁵⁰. Die einzigen Grabbeigaben waren mehrere stark korrodierte Eisenreste (Abb. 26, 3). Es handelt sich dabei um mindestens eine Eisennadel mit Endscheibe und aufgeschobenem Bronzekopf (Typ B3 nach Kilian-Dirlmeier⁵¹). Die Nadel lag auf der rechten Schulter im Bereich des Schultergelenks und reichte bis zur Brust/Wirbelsäule. Auf den verschiedenen Fragmenten der Nadel haben sich korrodierte Gewandreste erhalten. Weitere Eisenreste



24 Keramik aus dem Schacht in Q7

⁴⁶ Die anthropologischen Untersuchungen wurden von F. Kanz durchgeführt. Die Analyse ist noch nicht abgeschlossen.

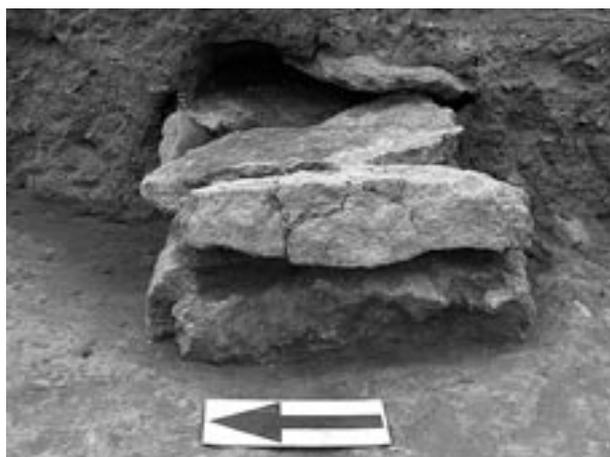
⁴⁷ s. dazu G. Welter, *Agina* (1938) 55: »... im westlichen Teil des Kolonnahügels vereinzelte Kindergräber ...«; ders., *AA* 1938, 512; W. Kraiker, *Die Vasen des 10. bis 7. Jahrhunderts v. Chr., Agina I* (1951) 21 »Grabfunde«; H. Walter, *Ägina. Die archäologische Geschichte einer griechischen Insel* (1993) 35 ff. Abb. 25. 27 f.

⁴⁸ S. Wide, *AM* 35, 1910, 17 f. mit Referierung des Grabungsberichts von Kavvadias. Bei den submykenischen Bestattungen am Athener Kerameikos ist die ausgestreckte Rückenlage üblich, s. K. Kübler – W. Kraiker, *Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts, Kerameikos I* (1939) 8 f.; K. Kübler, *Die Nekropole des 10. bis 8. Jahrhunderts, Kerameikos V* (1954) 12.

⁴⁹ Bereits G. Welter und W. Kraiker beobachteten in einem Kistengrab eine Kiesel- lage: G. Welter, *Agina* (1938) 55 sowie Kraiker (Anm. 47) 21 zu Grab I; 55. Wie R. Hägg feststellt, ist der Kieselbelag in der Argolis verbreitet; s. R. Hägg, *Die Gräber der Argolis* (1974) 126 f. mit Taf. 26; 153.

⁵⁰ Vgl. dazu Hägg (Anm. 49) 154, der berichtet, daß in Asine bei einigen protogeometrischen Kistengräbern das Grab mit Erde bzw. Sand gefüllt wurde, eine Sitte, die vor allem aus Korinth bekannt ist, s. ebenda Anm. 287 ff. mit weiterführender Lit.

⁵¹ I. Kilian-Dirlmeier, *Nadeln der frühhelladischen bis spätarchaischen Zeit von der Peloponnes*, *PBF* XIII 8 (1984) 69.



a



b

25a. b Früheisenzeitliches Steinkistengrab

Steinpackung 2002/147 mit der Anlage des Grabes steht, wird die weitere Aufarbeitung zeigen müssen⁵⁶.

Prähistorisch

Teile eines Töpferofens (2002/13) wurden im Jahr 2002 freigelegt (Abb. 19. 27.28)⁵⁷. Dank der stratigraphischen Erkenntnisse können Errichtung und Aufgabe des Töpferofens zeitlich be-

lagen auf der linken Schulter, im Bereich des Schlüsselbeins. Die chronologische Auswertung durch I. Kilian-Dirlmeier zeigt, daß Nadeln vom Typ B3 auf der Peloponnes und in Athen (Kerameikos und Agora) in protogeometrischer Zeit belegt sind, mit einer besonderen Fundhäufung in Attika und der Argolis⁵².

Die Tatsache, daß in protogeometrischer Zeit auf Ägina die Körperbestattung praktiziert wurde, überrascht, da am Kerameikos in Athen seit dem Ende der submykenischen Zeit die Brandbestattung vorherrschte⁵³. Es ist nicht auszuschließen, daß die Bestattungssitten in Ägina und Athen unterschiedlich waren. Sollte in Ägina tatsächlich die Körperbestattung üblich gewesen sein, so besteht eine Verbindung zur Argolis bzw. zur Korinthia, wo die Körperbestattung während der gesamten geometrischen Zeit praktiziert wurde⁵⁴.

Über dem Grab lagen die Reste der bereits im Jahr 2002 entdeckten Stein- und Geröllpackung 2002/147. In den Schichten unmittelbar über den obersten Abdeckplatten befanden sich mindestens drei protogeometrische Scherben sowie zwei Fragmente des ebenfalls im Jahr zuvor gefundenen kretischen Oktopusgefäßes (Abb. 26, 1–2)⁵⁵. In welchem chronologischen Zusammenhang die

⁵² Zur Chronologie s. Kilian-Dirlmeier (Anm. 51) 75 mit Anm. 49–51; zur Verbreitung ebenda 77: »Eine deutliche Fundkonzentration in der Argolis und in Attika läßt sich für die Eisennadeln mit Bronzekopf feststellen (Typ B3).«

⁵³ Kübler – Kraiker (Anm. 48) 7. 9–11; 180 ff.; Kübler (Anm. 48) 6 ff.

⁵⁴ Vgl. dazu Hägg (Anm. 49) bes. 159 ff.; C. W. Blegen – H. Palmer – R. S. Young, *The North Cemetery, Corinth XIII* (1964) 14 f. 18; s. auch K. Dickey, *Corinthian Burial Customs ca. 1100 to 550 B.C.* (1992) passim. Vgl. außerdem die bei G. Welter und W. Kraiker für spätgeometrische Zeit in Ägina erwähnte Bestattungssitte in ausgehöhlten Steinblöcken mit den zahlreichen Bestattungen in Sarkophagen in Korinth bzw. der Korinthia; Welter (Anm. 49) sowie Kraiker (Anm. 47) 21 Grab III; Dickey a. O. 24–36.

⁵⁵ Abb. 26, 1 (Q2-Q3/02-1). – Abb. 26, 2 (Q2-Q3/02-5).

⁵⁶ Die Kombination von Steinschüttung und Steinkistengrab ist in der submykenischen Kerameikosnekropole nicht bekannt (freundliche Mitteilung von F. Ruppenstein). In protogeometrischer Zeit wurde gelegentlich eine Steinschüttung über der Urnenbestattung angelegt, vgl. dazu Kübler (Anm. 48) 9. 13.

⁵⁷ s. dazu Felten u. a. (Anm. 1) 61–63.

stimmt werden. Wie bereits 2002 beobachtet wurde, ist der Fußboden 2002/194 an die Rundung des Ofens 2002/13 angebaut⁵⁸. Knapp unter dem Boden 2002/194 folgt ein weiterer Boden bzw. Laufhorizont (2003/28). Die Keramik unter dem Fußboden⁵⁹ gehört nach einer ersten Sichtung in die Phase MH III/SH I⁶⁰. Unter den Funden ist besonders auf die Fragmente von ‘panelled cups’, das kleine Fragment eines möglicherweise geschlossenen Gefäßes mit ‘ripple’-



26 Funde aus der Auffüllung Q2–Q3 über dem Grab (1–2). Eisennadelfragmente aus dem Grab mit Abdrücken von Gewebestrukturen (3)



27 Q3 – Töpferofen mit Roststütze. Ansicht von Süden

⁵⁸ Während der Grabung wurde beobachtet, daß die dünne, weißliche Fußbodenschicht von 2002/194 direkt an den Ofen anstößt. Ein Fundamentgraben, der den Fußboden Niveau +14.74/+14.69 m oder den Fußboden Niveau +14.23/+14.04 m durchschlägt, wurde nicht beobachtet.

⁵⁹ Abhübe Q3/36, Q3/37, Q3/40.

⁶⁰ Zum Übergang von Mittel Helladisch zu Spät Helladisch s. Felten u. a. (Anm. 1) 60 Anm. 47–48 mit weiterführender Lit.



28 Q3 – Töpferofen mit Zugang zur Feuerung. Ansicht von Westen

Dekor und auf lokale mattbemalte Keramik zu verweisen (Abb. 29, 1–5)⁶¹. Die Fragmente der ‘panelled cups’ sind, nach der Tonzusammensetzung zu urteilen, wahrscheinlich kykladischen, am ehesten melischen Ursprungs⁶².

Nachdem der Ofen nicht mehr genutzt wurde, füllte man ihn mit weicher Erde, Keramik und Steinen auf und errichtete darin eine ca. 60 cm breite, Ost-West verlaufende Mauer (2002/28) (Abb. 19)⁶³. In der Verfüllung fand sich eine große Menge Keramik⁶⁴, und nach einer ersten Durchsicht entstand der Eindruck, daß die Verfüllung einheitlich eingebracht worden war. Fragmente unbemalter bzw. vollkommen bemalter offener mykenischer Gefäße überwiegen unter den Funden (Goblets und Kylikes), der Anteil der musterbemalten Keramik ist dagegen relativ gering (Abb. 29, 7, 9). Nach einer ersten Analyse wurde der Ofen in der Phase

SH IIIA verfüllt⁶⁵, dieser zeitliche Ansatz ergibt auch einen *terminus post quem* für die Errichtung von Mauer 2002/28⁶⁶. Bereits beim Abtragen der Verfüllung zeigte sich, daß der Ofen eine ovale Mittelstütze (Dm ca. 0.60 m) hatte, was beweist, daß es ursprünglich auch einen Rost gegeben hatte. Die Mittelstütze wurde spätestens bei der Anlage von Mauer 2002/28 abgeschlagen. Der Rost ist fast vollkommen zerstört, nur an der Wandung sind geringe Reste erhalten geblieben.

Die Verfüllung endet auf einer hellgrau verbrannten Aschenlage, die aus mehreren Lagen besteht. Die oberste Aschenlage (2003/90) ist nur noch an wenigen Stellen erhalten und sehr weich, wahrscheinlich handelt es sich um die Asche aus der letzten Nutzungsphase des Ofens.

⁶¹ Abb. 29, 1 (Q3/37-6). – Abb. 29, 2 (Q3/37-11). – Abb. 29, 3 (Q3/36-7). – Abb. 29, 4 (Q4/40-8). – Abb. 29, 5 (Q3/37-5). – Abb. 29, 6 (Q3/59-1). – Abb. 29, 7 (Q3/59-8). – Abb. 29, 8 (Q3/59-10). – Abb. 29, 9 (Q3/80-7). – Abb. 29, 10 (Q3/80-1).

⁶² Auch sie stimmen in der Tonzusammensetzung mit naturwissenschaftlich untersuchter Keramik aus Melos überein. Die Beurteilung des Tonbruchs erfolgt nach makroskopischen Kriterien.

⁶³ s. dazu auch Felten u. a. (Anm. 1) 63.

⁶⁴ Abhübe Q3/38, 39, 41, 42, 54, 55, 58, 59, 63.

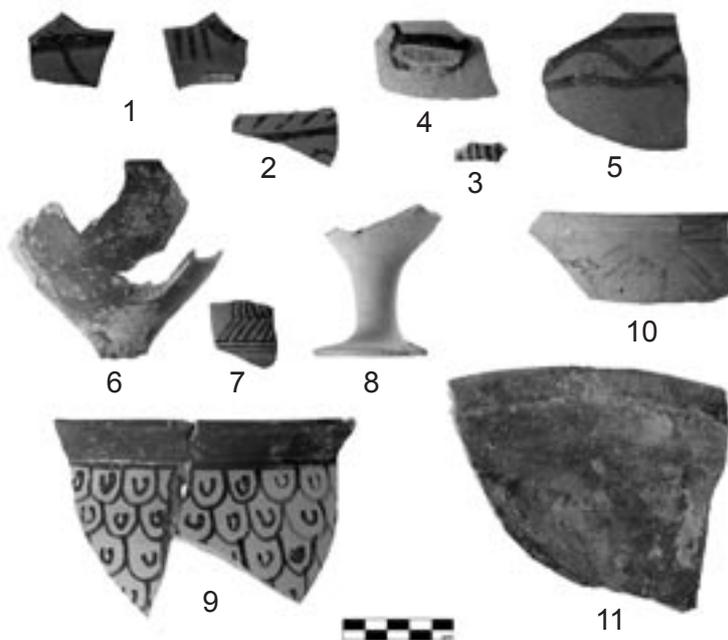
⁶⁵ Das Motiv von Abb. 29, 9 (Q3/59-10) ist vergleichbar mit FM 70:2, ‘scale pattern’. Das Motiv entspricht FM 70:8 genau, wenn dieses um 180° gedreht wird. Das Motiv von Abb. 29, 7 (Q3/55-5) entspricht FM 58 bzw. FM 64:29; ein ähnliches Motiv auch bei St. Hiller, Mykenische Keramik, Alt-Ägina IV 1 (1975) Taf. 32 Nr. 293.

⁶⁶ s. Felten u. a. (Anm. 1) 63.

Darunter folgt eine auf der ganzen Fläche gut erhaltene harte Aschenlage (2003/91). Sie bindet sowohl in die oberste Verputzlage der Ofenwandung als auch in die der Mittelstütze ein, ist aber von beiden abgeplatzt. Es handelt sich mit Sicherheit um den jüngsten Boden der Brennkammer. Er steigt vom Eingang der Feuerung bis zum östlichen Ende kontinuierlich an, vermutlich um die Befeuerung bzw. Reinigung des Ofens zu erleichtern. Die Aschenlage 2003/91 ist sehr hart verbrannt und hebt sich in dicken Lagen ab⁶⁷. In ihr fanden sich einige Scherben, die fest mit der Asche verbacken sind (Abb. 29, 10–11). Unter den chronologisch einzuordnenden Funden ist auch eine musterbemalte Randscherbe eines offenen Gefäßes (Abb. 29, 10). Der teilweise abgeriebene Dekor erschwert die eindeutige Bestimmung des Motivs, wahrscheinlich handelt es sich um einen Argonauten FM 22 mit schraffiertem Zentrum⁶⁸.

Mindestens drei vollkommen durchgebrannte Böden mit hellgrau verbrannter Asche konnten in der Brennkammer beobachtet werden. Auf die lange

Nutzung des Ofens weist zudem noch die mehrfache Aufhöhung des Zugangs zur Feuerung hin. Die Freilegung des Zugangs ist noch nicht abgeschlossen, doch wurde klar, daß bereits die Untersuchungen von G. Welter einen Teil des Zugangsbereichs beseitigt hatten; seine Grabungen reichten bis an die nördliche Türwange der Brennkammer (Abb. 28).



29 Q3 – Keramikfragmente. Unter Fb 2002/194 (1–5). Verfüllung Ofen (6–9). Aus dem Ofenboden (10–11)



30 Q6 – Keramik aus SH-I-Kontext

⁶⁷ Abhub Q3/80.

⁶⁸ Eine exakte Parallele ist derzeit nicht bekannt. Zum Motiv s. A. Furumark, *Mycenaean Pottery. Analysis and Classification* (1972) 306–308, Motiv 'Argonaut'.

Die Entdeckung des Ofens ist besonders interessant und wichtig, da zum einen nur wenige Töpferöfen aus dieser Zeit bekannt sind und zum anderen klar wird, daß Ägina bis weit in die mykenische Zeit Keramik produzierte⁶⁹.

Im angrenzenden Grabungsbereich Q6 wurde eine kleine Gruppe von Gefäßen bzw. vollständigen Profilen entdeckt, die nach ersten Studien in die Keramikphase SH I gehören⁷⁰, ein bemerkenswertes Ergebnis, da Keramik dieser Zeit aus Siedlungszusammenhängen wenig bekannt ist⁷¹. Zu den Gefäßen gehören u. a. zwei äginetische Kochtöpfe, einer davon mit einem charakteristischen Töpferzeichen am Fuß⁷², eine bichrom musterbemalte und eine unbemalte Vapheiotasse sowie zwei unbemalte Goblets (Abb. 30)⁷³. Der Anteil der mykenisch musterbemalten Keramik ist sehr gering, ebenso jener der mattbemalten Keramik.

Unmittelbar unter dem Töpferofen wurden die Reste eines sehr großen Gebäudes freigelegt. Geringe Reste der Außenmauern dieses Gebäudes waren bereits seit den Grabungen G. Welters bekannt. Die Ausdehnung des Gebäudes von mindestens 20 × 20 m, seine Lage im Zentrum der Siedlung und die für den Bau verwendeten besonders großen Steinblöcke, die sonst bei keinem anderen bislang gefundenen Gebäude mit Ausnahme der Befestigungsmauer vorkommen, wie auch die Stärke der Mauern zeugen von der Bedeutung des Gebäudes. H. Walter spricht vom ‘Haus des Königs’⁷⁴, und im Sprachgebrauch der neueren Grabungen wird das Gebäude als ‘Großsteinbau’ bezeichnet⁷⁵.

Der Töpferofen steht auf bzw. stört teilweise eine Fußbodenschicht (2002/112), die zu einer späten Phase des genannten ‘Großsteinbaus’ gehört⁷⁶. Unter dem Fußboden folgt eine mächtige, mindestens 0.60 m starke Auffüllungsschicht, bestehend aus aschiger Erde, Steinen, zahlreichen Knochenresten und einer großen Menge an Keramik (Abb. 31)⁷⁷. Besonders wichtig ist, daß erstmals in stratigraphischem Zusammenhang minoische Fein- und Gebrauchskeramik gefunden wurde, die aus lokalem äginetischem Ton hergestellt worden ist⁷⁸. Insgesamt scheint der Anteil

⁶⁹ Zu prähistorischen Töpferöfen u. a. mit weiterführender Literatur: C. Davaras, BSA 75, 1980, 115–126; W.-D. Niemeier, Aegaeum 16, 1997, 347–352; J. W. Shaw in: ders. – A. van de Moortel – P. M. Day, A LM IA ceramic kiln in south-central Crete, 30. Suppl. Hesperia (2001) 20; R. D. G. Evely, Minoan Crafts II (2000) 298–311. Vgl. auch die beiden übereinanderliegenden Öfen(?) aus dem mittelbronzezeitlichen Lerna, J. L. Caskey, Hesperia 25, 1956, 158 Taf. 41a. Naturwissenschaftliche Untersuchung zur Keramikproduktion Äginas in der Bronzezeit: H. Mommsen u. a. in: E. Pohl – U. Becker – C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellenwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift H. Roth (2001) 80–96; dabei wurde auch in Ägina hergestellte mykenische Keramik untersucht; vgl. dazu ebenda 82–93 Tab. 2; 96 Taf. 3, 22. 26. – Zu äginetischen Importen in Athen jetzt auch H. Mommsen, Mediterranean Archaeology and Archaeometry 3, 2003, 18.

⁷⁰ Abhub Q6/18.

⁷¹ Zu Spät-Helladisch-I-Keramik s. O. T. P. K. Dickinson, BSA 69, 1974, 109–120; J. L. Davis, Hesperia 48, 1979, 234–263; J. B. Rutter, Hydra 6, 1989, 1–19; ders., Hesperia 59, 1990, 375–458; P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Decorated Pottery (1999) 18–20.

⁷² s. M. Lindblom, Marks and Makers. Appearance, distribution and function of Middle and Late Helladic manufacturers’ marks on Aeginetan pottery, SIMA 128 (2001) 49 Abb. 14. Es handelt sich um einen neuen Typ mit sechs Kerben, vergleichbar aber mit den Typen C1–C5. Diese haben nach Lindblom a. O. 68–71 eine Laufzeit MH III bis LH III A1.

⁷³ Abb. 30, 1 (Q6/18-1). – Abb. 30, 2 (Q6/18-6). – Abb. 30, 3 (Q6/18-8).

⁷⁴ H. Walter, Die Leute im alten Ägina (2001) 128. 130–131 Abb. 113. In einer älteren Arbeit, H. Walter – H.-J. Weißhaar, AA 1993, 294 Abb. 1, sind an dieser Stelle im Plan noch »neolithische Häuser« vermerkt.

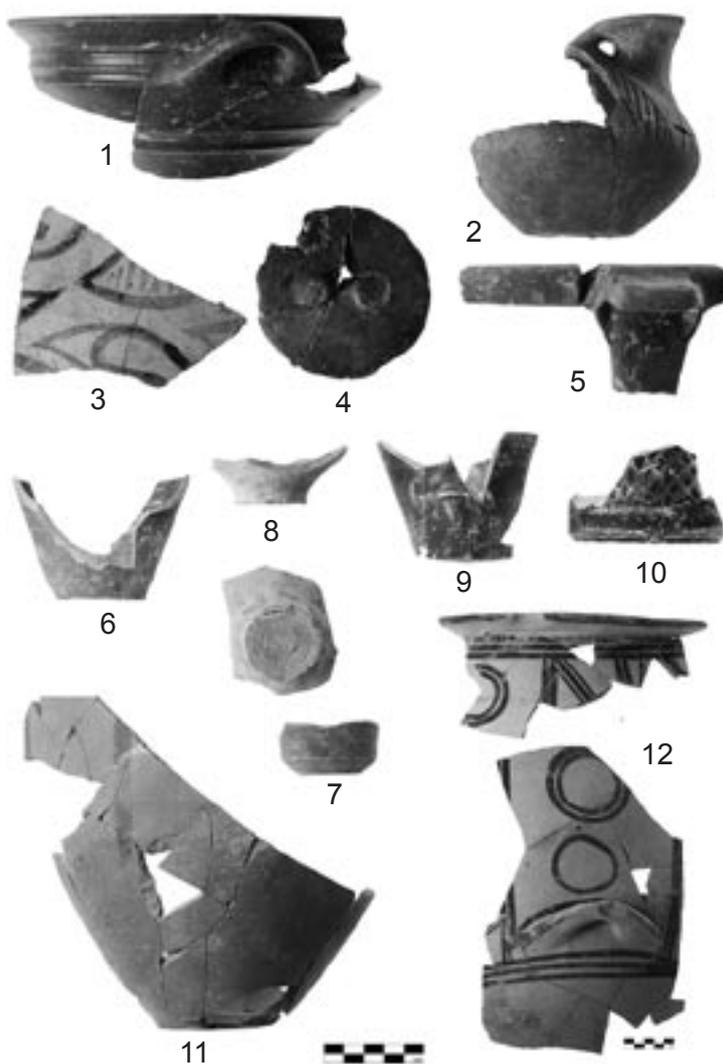
⁷⁵ Ebenda 297: »Großbau«; F. Felten – St. Hiller, ÖJh 65, 1996, Beibl. 40: »großsteinige Bauweise«; ebenda 39 Abb. 8; 41 Abb. 9; 43 Abb. 10; W.-D. Niemeier, Aegaeum 12, 1995, 78: »megastructure«; ferner F. Felten, Νέες ανασκαφές στην Αίγινα-Κολόννα, in: E. Konsolaki-Giannopoulou (Hrsg.), Argosaronikos I (2003) 21 ff. Abb. 2. 10: »μεγάλο κτίριο«.

⁷⁶ Die Fußbodenschicht stößt an die Mauer 2002/103.

⁷⁷ Abb. 31, 1 (Q3/86-1). – Abb. 31, 2 (Q3/98-14). – Abb. 31, 3 (Q3/96-8). – Abb. 31, 4 (Q3/100-11). – Abb. 31, 5 (Q3/89-13). – Abb. 31, 6 (Q3/105-1). – Abb. 31, 7 (Q3/105-4). – Abb. 31, 8 (Q3/104-2). – Abb. 31, 9 (Q3/105-2). – Abb. 31, 10 (Q3/105-3). – Abb. 31, 11 (Q3/98-20).

⁷⁸ Die von I. Kilian-Dirlmeier, Das mittelbronzezeitliche Schachtgrab von Ägina, Alt-Ägina IV 3 (1997) passim veröffentlichte Keramik stammt fast ausschließlich aus den alten Grabungen vor dem Zweiten Weltkrieg; s. dazu auch St. Hiller in: C. Zerner (Hrsg.), Wace and Blegen. Pottery as Evidence for Trade in the Aegean Bronze Age (1993) 197–199.

der minoischen Fein- und Gebrauchskeramik (lokal hergestellt wie importiert) für äginetische Verhältnisse groß zu sein (Abb. 31, 5–10). Obwohl bislang nur wenig Zeit zur Verfügung war, das Material nach Anpassungen zu durchsuchen, konnten bereits mindestens 15 vollständige Profile oder ganze Gefäße zusammengefügt werden. Neben lokaler mattbemalter sowie vollkommen bemalter und polierter Keramik ist der Anteil der kykladischen Keramik beachtlich (Abb. 31, 1–4, 11, 12), während grauminoische Keramik fast völlig fehlt. Interessante Detailbeobachtungen können bereits jetzt an der lokal hergestellten Keramik gemacht werden. Die minoisch/minoisierend-äginetische Keramik scheint, soweit zu überblicken, auf der Töpferscheibe hergestellt worden zu sein, wie dies z. B. Abdrehsuren auf der Unterseite des Bodens zeigen. Die in lokaler Tradition stehende mattbemalte, unbemalte und vollkommen bemalte Kera-



31 Q3 – Keramik. Kykladisch (1–4). Minoisch, lokal und importiert (5–10). Äginetisch (11–12)

mik wurde nicht auf der Töpferscheibe gefertigt; zumindest fehlen Abdrehsuren oder ähnliche charakteristische Anzeichen. Andererseits haben die meisten dieser Gefäße Töpferzeichen an charakteristischen Stellen⁷⁹, während solche auf der äginetischen Keramik minoischen Typs bislang fehlen.

Vor allem die Fragmente minoischer Küchenkeramik und von ‘conical cups’, beides nach makroskopischer Analyse aus äginetischem Ton, lassen unseres Erachtens zusammen mit anderen Artefakten, wie z. B. dem ‘Kulthammer’ von Ägina oder dem Steinmetzzeichen, keinen Zweifel daran⁸⁰, daß auf dem Hügel von Ägina-Kolonna zumindest zeitweise Kreter lebten⁸¹. Nach den ersten Einschätzungen gehören die minoischen Funde in die Phase MM IIB bis MM III. Bestä-

⁷⁹ s. dazu Lindblom (Anm. 72) bes. 46.

⁸⁰ C. Reinholdt, *AKorrBl* 22, 1992, 57–62; Niemeier (Anm. 75) 77–78 Taf. 14–15.

⁸¹ Bereits G. Welter nahm an, daß kretische Töpfer auf Ägina lebten; s. dazu G. Welter, *AA* 1937, 24; ders. (Anm. 49) 23. 101. Auch St. Hiller geht in verschiedenen Arbeiten davon aus, daß zumindest eine lokale, von einem Kreter betriebene Werkstatt auf Ägina existierte, s. Hiller (Anm. 65) 52; St. Hiller in: E. Acquaro – L. Godart – F. Mazza (Hrsg.), *Momenti precoloniali nel Mediterraneo antico* (1988) 77 mit Anm. 24 und 25.

tigt die Aufarbeitung diesen zeitlichen Ansatz, dann besteht eine direkte chronologische und damit auch historische Verbindung zwischen dem Schachtgrab von Ägina und dem sog. Großsteinbau.

Zusammenfassung

Die Grabungen des Jahres 2003 konzentrierten sich vor allem auf die weitere Erforschung des Töpferofens und seine unmittelbare Umgebung (Q3, Q6 und Q7). Wichtige neue Erkenntnisse wurden für die Kulttopographie des klassischen bzw. hellenistischen Heiligtums gewonnen. Der bereits im Jahr zuvor ergrabene und als ‘Altar’ bezeichnete Fundamentrest im Grabungsabschnitt Q3 und Q6 (Mauern 2002/21 und 2002/146, Abb. 19) ist nicht vollständig erhalten, da das Fundament in spätrömischer bzw. byzantinischer Zeit gestört wird. Seine Lage und Ausrichtung auf einen weiter westlich gelegenen Quaderbau machen die Deutung als Altar sehr wahrscheinlich. Unmittelbar unter dem Südteil des ‘Altars’ (2002/21) liegt ein viereckiger Schacht, der bislang Funde aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. enthielt. Ein weiterer viereckiger Schacht liegt zwischen ‘Altar’ und Quaderbau (Abb. 19. 23). Die Verfüllung des Schachts, der nur noch wenige Steinlagen hoch erhalten war, ist einheitlich und gehört in das 4. Jahrhundert v. Chr. (Abb. 24). Im Grabungsabschnitt Q3 wurde in unmittelbarer Nähe des Töpferofens ein früheisenzeitliches Steinkistengrab mit einer intakten Bestattung eines Erwachsenen gefunden (Abb. 19. 25). Dies ist außergewöhnlich, da bislang ausschließlich Beisetzungen von Kleinkindern bzw. Säuglingen im Bereich der früheisenzeitlichen Siedlung gefunden wurden. Die einzigen Grabbeigaben waren mehrere stark korrodierte Eisenreste, u. a. die Reste einer Eisennadel mit Endscheibe und aufgeschobenem Bronzekopf. Bemerkenswert ist, daß sich auf den verschiedenen Fragmenten der Nadel korrodierte Gewandreste erhalten haben (Abb. 26, 3).

Die im Jahr 2002 begonnene Freilegung des Töpferofens in Q3 wurde fortgesetzt und weitgehend abgeschlossen (Abb. 19. 27. 28). Der Ofen hat einen inneren Durchmesser von ca. 1,8 m. Im Zentrum befindet sich eine ovale Mittelstütze, was beweist, daß ein Rost vorhanden gewesen sein muß, der jedoch nur noch an wenigen Stellen der Ofenwandung erhalten geblieben ist. Die Brennkammer besaß mindestens drei hart verbrannte Böden, und auch der Zugang zur Feuerung ist mehrfach aufgehöhlt worden; beides läßt auf eine lange Nutzung des Ofens schließen. Nach den bisherigen stratigraphischen Erkenntnissen und der ersten Sichtung der Funde wurde der Ofen wahrscheinlich am Übergang von der Mittleren zur Späten Bronzezeit errichtet und spätestens in der Phase SH IIIA aufgegeben und verfüllt (Abb. 29).

Direkt unter dem Töpferofen liegen die Reste eines sehr großen Gebäudes, des sog. Großsteinbaus. Seine Ausdehnung, die Lage im Zentrum der Siedlung und die für den Bau verwendeten besonders großen, grob zugeschlagenen Steinblöcke sowie die Stärke der Mauern zeugen von der Bedeutung des Gebäudes. Mindestens zwei Phasen können bislang unterschieden werden. Unter dem jüngsten erhaltenen Fußboden wurde eine mächtige Auffüllung beobachtet. In ihr wurde lokal hergestellte Keramik minoischen Typs zusammen mit Importen aus Kreta und von den Kykladen gefunden (Abb. 31). Die äginetische Keramik minoischen Typs bestärkt neben anderen Indizien die Annahme, daß zumindest zeitweise Kreter auf Ägina lebten. Nach einer ersten Sichtung scheint die minoische Importkeramik in die Phase MM IIB bis MM III zu gehören. Bestätigt die weitere Aufarbeitung diesen Eindruck, dann besteht zudem eine chronologische und damit auch historische Verbindung zu dem Schachtgrab von Ägina. Weitere wichtige Aufschlüsse zu dieser Problematik wie auch zur Phasenabfolge und Chronologie des ‘Großsteinbaus’ werden die kommenden Grabungen liefern.

3. Restaurierungsarbeiten in der prähistorischen Innenstadt

Der Baubestand der seit den Grabungen von G. Welter (ab 1925) freiliegenden mittelbronzezeitlichen Hausmauern westlich des Apollon-Tempels (sog. prähistorische Innenstadt) hatte seit der Aufdeckung durch Ausschwemmungen und Verwitterung stark gelitten. Das gesamte Areal wurde so weit wie möglich wieder aufgeschüttet. Dabei wurde Bedacht darauf genommen, das einzigartige Bild der mittelhelladischen Siedlungsstruktur sichtbar zu halten. Wo es notwendig war, wurden höher liegende Mauerunterkanten gesichert sowie die unter den Mauern befindlichen Flächen erdfarben verputzt. Die Fugen der aufgehenden, ausschließlich aus Rollsteinen errichteten Mauern wurden behutsam mit lehmfarbenem Mörtel ausgefüllt. Zu den wesentlichen Vorgaben der durchgeführten Restaurierungsarbeiten gehörte dabei, an dem bestehenden prähistorischen Mauerwerk keinerlei Veränderungen vorzunehmen und dieses ausschließlich in seinem angetroffenen Zustand zu konservieren. Insgesamt ergibt sich somit als Ergebnis ein eindrucksvolles Bild der in diesem Bereich freiliegenden mittelbronzezeitlichen Siedlung (Abb. 32).

4. Georadar-Untersuchungen südlich des Kolonna-Hügels

Die Georadar-Untersuchungen in der Fläche südlich des Kolonna-Hügels erbrachten aufgrund des stark mit Steinen versetzten Erdreichs nur eingeschränkte Ergebnisse. Erfasst wurden im wesentlichen Mauerzüge der letzten byzantinischen Überbauung. Zudem zeigte sich, daß die



32 Prähistorische Innenstadt. Restaurierte Mauerzüge der mittelhelladischen Siedlung des Nordbereichs. Ansicht von Nordwesten

5 m breite, massive Befestigungsmauer der hellenistisch-römischen Zeit ('Hafenmauer')⁸² im Anschluß an ihren sichtbaren Bestand über eine längere Strecke hinweg geradlinig weiter nach Süden verläuft, in der Folge jedoch nahezu vollständig ausgeraubt ist.

Prof. Dr. Florens Felten

Prof. Dr. Stefan Hiller

Prof. Dr. Claus Reinholdt

Dr. Rudolfine Smetana

Institut für Klassische Archäologie der Universität Salzburg, Residenzplatz 1/II, A-5020 Salzburg

E-Mail: vorname.nachname@sbg.ac.at

Dr. Walter Gauß

Österreichisches Archäologisches Institut, Zweigstelle Athen, Leoforos Alexandras 26, GR-10683 Athen

E-Mail: walter.gauss@oeai.co.hol.gr

Abbildungsnachweis: Abb. 1: Umzeichnung und digitales Layout: C. Reinholdt und E. Pollhammer; Abb. 2–18, 32: Photo M. Del-Negro; Abb. 19: Umzeichnung und digitales Layout: W. Gauß und H. Birk; Abb. 20–31: Photo W. Gauß; alle Abb. © IKA Salzburg.

⁸² Zu den Befestigungen: E. Pollhammer, Das Kap Kolonna. Eine Festung der Attaliden auf Ägina, in: B. Asamer – P. Höglinger – C. Reinholdt u. a. (Hrsg.), Temenos. Festgabe für F. Felten und St. Hiller (2002) 99 ff. Taf. 19 Abb. 2, 5; ders., Überlegungen zu den hellenistischen Festungsmauern auf der Akropolis von Ägina, in: Asamer – Wohlmayr (Anm. 12) 165 ff. bes. 169 Taf. 54 Abb. 190.